

ragende Qualität, die es unter die Vorläufer der Hroswitha von Gandersheim rückt. Arduini gab ihrer Schrift den Titel: „Non fabula sed res. Politische Dichtung und dramatische Gestalt in den *Carmina* Ruperts von Deutz.“ Edizioni di Storia e Letteratura, Temi e Testi 33, Rom 1985, 195 S., Lire 30 000.

Anfang des Jahres 1095 nahm die durch simonistische Wahlen belastete Situation der Stadt und Diözese Lüttich die Formen eines Dramas an, und der junge Mönch wagte, ihr einen literarischen Ausdruck zu geben. Die kaiserliche Kirche von Lüttich hielt Heinrich IV. die Treue, wenn auch dessen Stern schon sank. Der rechtmäßige Abt von St. Laurentius war zugunsten eines simonistischen verbannt worden und Rupert mit einigen – nicht allen – Mönchen war ihm in die Verbannung (seit 1092) gefolgt; als Cluniazenser aber wußten sie, daß kein Zustand der Christenheit schädlicher ist als jener, in dem sich die geistliche und politisch-bürgerliche Autorität nicht harmonisch begegnen. Ruperts dramatischer Versuch bezeugt, zugleich die außergewöhnlich gute Ausbildung in der Klosterschule, die der im Abendland damals erstrangenen der Domschule von Lüttich keineswegs nachstand; so war er durchaus befähigt, dieses in mancher Hinsicht einzige Dokument der geschichtlichen Situation der Kirche zu schaffen. Aus dem Drama ein Mysterienspiel zu machen, fiel ihm nicht schwer: Geschichte ist der Ort, wo man der Kirche begegnet, die mit ihrer eigenen Geschichte beladen und doch dazu berufen ist, die Braut Christi zu sein. Das Drama findet ja in erster Linie im Himmel statt; so ist es zugleich ein liturgisches Zeugnis und ein mariologisches. Kirche und Maria als Personen des Dramas, welch tröstliches Erleben! Maria als Retterin der Kirche aus dem Schiffbruch, Dialog der Braut Christi mit Maria, der Mutter Christi, der Mittlerin. Heutige Mariologie tut sich anscheinend schwerer! Da ihr Hauptwerk über Rupert, eine regelrechte Monographie, noch nicht erscheinen konnte – als im Druck befindlich wird es angezeigt: Rupert von Deutz (1076–1129) und der *status christianitatis* seiner Zeit. Symbolisch–prophetische Deutung der Geschichte –, ließ sie „Neue Studien über Rupert von Deutz“ vorhergehen, die als 17. Heft der „Siegburger Studien“ erschienen sind (XVIII und 188 S., DM 32,80, Siegburg 1985). Es sind sieben Beiträge geworden, die gleichermaßen die Ausweitung der Rupertforschung auf Randprobleme wie auch deren kenntnisreiche Einbeziehung und Rückführung auf Person und Gedankenwelt dokumentieren – des Mönches von Lüttich, der nach Siegburg flüchtete, dort seine Hauptwerke niederschrieb und als Abt von Deutz deren Verbreitung erlebte. Es geht hier also nochmals um die Frühscholastik in Laon, auf den Spuren Abälards, über Alger und Lüttich und die Inquisition, um die Benediktregel, um die Analogie seiner Liturgieerklärung zum *Liber Quare* – ediert von Georg Polykarp Götz OFM, in *Corpus Christianorum*, c. m. 60, 1983 –, um die cluniazensische Reform in Lüttich, um die Frage nach dem Verfasser der interessanten Dialogschrift *De vita vere apostolica* – Edition und Kommentierung werden vorbereitet, und schließlich um die einflußreiche Auffassung Ruperts zu *Quaestio iudaica*. Bisher hatten die „Siegburger Studien“ nur im 9. Heft mit Rupert befaßt: Rhaban Haacke, Programme zur bildenden Kunst in den Schriften Ruperts von Deutz, 1974 66 S., sonst vorwiegend mit der Gestalt des Stifters, Erzbischof Anno II. von Köln – Annolied, Anno-Viten und -Mirakelbücher, deren Auswertung zur Geistesgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts ähnlich gute Ergebnisse zeitigen könnte wie die Rupertforschung in dem nun vorliegenden Schriftum.

Siegburg

P. Rhaban Haacke OSB

*Riforma della Chiesa, cultura e spiritualità nel Quattrocento veneto.* Atti del convegno per il VI centenario della nascita di Ludovico Barbo (1382–1443), Padova, Venezia, Treviso 19–24 settembre 1982, a cura di Giovanni B. Francesco Trolese (Italia Benedettina VI), Cesena, Badia di Santa Maria del Monte 1984. 609 S.

Ludovico Barbo (1382–1443), der Gründer der Benediktinerkongregation von Santa Giustina oder *de unitate* (später kassinesische Kongregation genannt), ist einer der erfolgreichsten Erneuerer des Benediktinertums im Spätmittelalter und hat direkt oder indirekt einen kaum zu überschätzenden Einfluß auf gleichzeitige (z. B. Valladolid, Burs-

felde) und spätere benediktinische Verbände (vor allem in romanischen Ländern) ausgeübt. Barbos Leben und Werk hat deswegen Anspruch auf Beachtung unter Ordenshistorikern über den engeren Rahmen der italienischen Kirchengeschichte hinaus. Im September 1982 veranstaltete die Abtei Santa Giustina in Padua in Zusammenarbeit mit dem rührigen Centro Storico Benedettino Italiano (Sitz in Cesena) und der Region Veneto einen großangelegten Kongreß in Padua, Venedig und Treviso (wo Barbo von 1437 bis 1443 Bischof war). Die Akten des Kongresses, die P. Francesco Trolese OSB (S. Giustina) herausgegeben hat, enthalten 28 größere und kleinere Beiträge, die auf diesem Kongreß vorgetragen wurden. Dabei wurde auf eine erneute Schilderung des Lebens Barbos verzichtet. Seit den bahnbrechenden Arbeiten von *I. Tassi*, Ludovico Barbo (1381–1443), Rom 1952, *L. Pesce*, Ludovico Barbo, vescovo di Treviso (1437–1443), 2 Bde., Padua 1969 u. a. (vgl. auch *Dizionario bibliografico degli Italiani VI*, Rom 1964, 224–249) sind die Lebensdaten des Venezianers, soweit die lückenhafte Quellenlage es zuläßt, zusammengetragen worden. Auf dem Kongreß bemühte man sich dagegen, Barbos Werk aus der Welt der Frührenaissance und der italienischen geistlichen Bewegungen um 1400 zu erklären. Zu kurz kam dabei die Erörterung nichtitalienischer Reformbewegungen, wie z. B. der *Devotio moderna*.

Trolese hat die Vorträge nach folgenden Themenkreisen geordnet: Auf einen Einleitungsvortrag von *G. Penco*, *Vita monastica società nel Quattrocento italiano* (3–41) folgt als erste Abteilung „Riforma ecclesiastica“ (45–204), dann „Congregazione di S. Giustina“ (207–290), „Altri movimenti religiosi“ (293–382), „Cultura e arte“ (385–502) und schließlich „Storiografia monastica“ (505–541). Reichhaltige Indices, die Trolese zu verdanken sind, u. a. ein „Indice dei manoscritti e dei documenti d'archivio“, erschließen den Band.

Aus der Fülle des Gebotenen sei nur einiges herausgegriffen, das für die allgemeine benediktinische Geschichte von Bedeutung ist.

Die Lektüre des Einleitungsvortrages von *Penco* ist jedem zu empfehlen, der sich auf kurzem Raum präzise über den geistesgeschichtlichen Hintergrund der italienischen Benediktinerreform des 15. Jhs. unterrichten möchte. Mit feinem Gespür charakterisiert *Penco* auch die Spiritualität Barbos und seines Verbandes, der er „moderazione e equilibrio“ bescheinigt. Schärfere urteilt der Kamaldulenser *Benedetto Calati*, *Dalla 'lectio' alla 'meditatio'*. La tradizione benedettina fino a Ludovico Barbo (45–58) über die Methodik der Frömmigkeit Barbos. Aber, so darf man zurückfragen, gab es im Spätmittelalter eine andere, theologisch tiefere? *Giov. Lunardi*, *L'ideale monastico di Ludovico Barbo* (59–71) unterstreicht die geringe benediktinische Erfahrung Barbos, der mit 26 Jahren Abt von S. Giustina wurde. Barbo, beeinflußt von der *Devotio moderna* (letzte Klarheit über Herkunft und Ausmaß dieses Einflusses hat auch dieser Kongreß nicht gebracht) betrachtete als Schwerpunkte seiner Reform: Weltflucht, kontemplatives Leben und *devotio*.

In seinem hervorragend dokumentierten Beitrag „Ricerche sui primordi della riforma di Ludovico Barbo“ (109–133) zeichnet *Fr. Trolese* ein Bild der alten Paduaner Abtei, wie Barbo sie vorfand. Um die Mitte des 14. Jhs. war das Kloster aus Mangel an Mönchen dazu übergegangen, die Seelsorgsverpflichtungen und selbst das Chorgebet Weltpriestern (*capellani*) zu überlassen, die vom Kloster dazu angestellt wurden. Selbst Barbo kam zunächst nicht ohne solche „*capellani*“ aus. Trolese zeigt auch, daß Venedig ein Interesse an der Übernahme der Abtei durch Barbo hatte: Das Festlandsterritorium war gerade erst unter die Herrschaft der Inselrepublik gekommen, die es gerne sah, wenn Mitglieder des venezianischen Patriziats in Padua präsent waren.

*W. Witters* beschäftigt sich schon seit langem mit den ältesten Gesetzestexten der Kongregation von St. Giustina. In „La legislazione monastica della congregazione di S. Giustina nei suoi primordi (1419–1427)“ (207–224) teilt er den Fund eines „Memoriale“ (Firenze, Arch. di Stato, Conv. soppr. 78/253 und 254) mit, das der einzige Text ist, der die Verfassung der Kongregation zw. 1424 und 1427 beschreibt und die Entwicklung hin zu einer stärkeren Zentralisierung verdeutlicht.

*M. Fois SJ*, Prof. für Kirchengeschichte an der Gregoriana (Rom), vergleicht in „I movimenti religiosi dell'osservanza nel '400: i benedettini“ (225–262) die Reform Barbos mit

anderen benediktinischen Observanzbewegungen der Zeit: Valladolid, Bursfelde, Chezal-Benoît. Mit einer Sympathie, die gewiß nicht von allen Benediktinern geteilt wird, beschreibt Fois den straff-zentralistischen Aufbau der Kongregation nach dem Motto (aus der Bulle Eugens IV. vom 23. 10. 1432): *unum corpus et una congregatio*. Das Definitorium des Generalkapitels war auf Grund dieser Verfassung eine Art „superabate“ oder „abate collegiale di tutta l'Italia“ (245). Immerhin hat die Kongregation mit dieser Radikalkultur Erfolg gehabt: Im 16. Jh. hatte sie etwa 50 Neuprofessen jährlich und erreichte im 2. Jahrzehnt des 16. Jhs. die Zahl von rund 3000 Mönchen.

Zum Schluß sei noch auf den Beitrag von *Giorgio Picasso, L' „Imitazione di Christo“ e l'ambiente di S. Giustina (263–276)* aufmerksam gemacht, den der Rez. mit besonderer Freude gelesen hat. Hier wird endlich einmal von einem kompetenten italienischen Historiker in gelassener Weise zum alten Problem der Herkunft der „Imitatio Christi“ Stellung genommen. Picasso gibt eine vorsichtig abwägende Darlegung der Daten zur Präsenz der „Imitatio Christi“ im Italien des 14. und 15. Jhs. Zur Frage der Kenntnis der „Imitatio Christi“ in Melk vgl. jetzt die Notiz von *J. Angerer, CCM XI,1 (Siegburg 1985)*, p. CLXXV sq. zum Melker Cod. 1648 aus der Zeit zw. 1421–1424.

Rom-Gerleve

Pius Engelbert OSB

REICHOLD, ANSELM: *Haus- und Familiengeschichte des Dorfes Großenhag/Scheyern*. 640 Seiten, 29,50 DM, zu beziehen durch die Klosterpforte Scheyern.

In dem vorliegenden Werk unternimmt es der Verfasser, die Besitzverhältnisse der etwa 120 „Uranwesen“ des Dorfes Großenhag/Scheyern seit der Gründung des Dorfes, um 1400, genau zu beschreiben. Aufgrund der Aufzeichnungen in den fast lückenlos noch vorhandenen Salbüchern, in den verschiedenen Steuerregistern, einzelnen Grundbeschreibungen und der Pfarr-Matrikeln werden die Namen der Besitzer, ihre Verheirathungen, ihre Angaben und Steuern und sonstige Ereignisse aufgeführt. Dabei ging es dem Verfasser vor allem darum, einen Einblick zu geben in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Daher sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die veränderlichen Abgaben in Beziehung zu setzen zum veränderlichen Wert des jeweiligen Anwesens.

Um gesuchte Namen leichter zu finden, ist ein umfassendes Namensverzeichnis beigelegt. Interessant dürfte auch ein Beitrag sein „Rundgang durch das Dorf Großenhag/Scheyern vor 150 Jahren nach den Aufzeichnungen des Schreinermeisters Johann Winter, 1857“, der das Dorfmilieu von damals beschreibt.

Das Werk enthält noch folgende Kapitel:

Das Kloster Scheyern als Grundherr im Dorf Großenhag/Scheyern

Die Entwicklung der Ortschaft Großenhag/Scheyern

Die verschiedenen Abgaben (Gilt, Stift, Leibstift, Steuern, usw.)

Haus- und Familiengeschichte der einzelnen Anwesen des Dorfes Großenhag/Scheyern, von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart.

Namensverzeichnis, alphabetisch geordnet (75 Seiten, 6000 Namen)

Anhang mit verschiedenen Tabellen und Lageskizzen.

Das Buch dürfte nicht nur für die Bewohner des Dorfes Großenhag/Scheyern von Bedeutung sein, sondern auch für jeden Heimat- und Geschichtsforscher viele wertvolle Hinweise bieten.

Scheyern

A. R.

ALFRED GOLDMANN: *Meinrad Spieß – Der Musikerprior von Irsee*. Schwäbische Heimatkunde Bd. 5; Konrad Verlag Weißenhorn 1987. Steintafel der Familie, 92 Seiten.

Der Autor hat als pensionierter Stadtbeamter in Kaufbeuren sein Lebenswerk P. Meinrad Spieß gewidmet, der fast 200 Jahre lang völlig vergessen war, ein Schicksal, das er mit anderen bedeutenden Musikern teilte. Dies war es auch, was den verdienten Autor